

Sächsische Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1916 Nr. 142

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 209

Zweite Ausgabe

Anzeigerpreise für die sechsstelligen Solonummern oder deren Raum für Halle und den Umkreis: 25 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Bestellen am Schluss der veranschlagten Zeit die Seite 100 Pfennig. Anzeigenkolumne bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Bezugspreis für Halle und Umkreis 2 Mk. Durch die Zeitungen 2 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr monatlich 1.00 Mk. Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Drucksatz-Belager: Sächsischer Couriers (Halle, Postfach 10), Unterhaltungsblatt (Sonnabend), Samba, Writtingen, Sächs. Wochenbeilage, Sächsische Broschürenblätter, Samba-Beilage (für die junge Welt).

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 (vormals 7801) während der Geschäftsstunden. Nach Geschäftsabschluss: Scheffelstraße 2610, Geschäftsstelle 5008 und 5000 gewerblicher: L. S. Dr. M. Kroll, Halle (Saale).

Freitag, 24. März 1916

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30 (vormals Amt Kurfürst Nr. 6289) Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Oberleutnant Boelckes Luftkampfleistung

Ein kaiserliches Handschreiben an den Oberleutnant Boelcke

Berlin, 23. März. Eine weitere Anerkennung seiner glänzenden Erfolge im Luftkampf hat Oberleutnant Boelcke durch das nachstehende Handschreiben Seiner Majestät des Kaisers erhalten.

Wie Sie gemeldet wird, sind Sie wiederum aus dem Kampfe gegen feindliche Flugzeuge mit einem vollen Erfolg zurückgekehrt. Ich habe Ihnen bereits unlängst durch Verleihung Meines höchsten Kriegesordens, des Pour le mérite, gezeigt, welche Bedeutung Ich den Ergebnissen Ihres Vagemutes beimesse. Den jetzigen Zeitpunkt aber, in dem Sie mit dem 12. Flugzeug nach mehr als 1000 Stunden 2 feindliche Fliegerabteilungen aus dem Verkehr gebracht haben, will Ich nicht vorbegehen lassen, ohne Ihnen aus neuer Meiner vollen Anerkennung für Ihre vorzüglichen Leistungen im Luftkampf auszusprechen.

Großes Hauptquartier, den 20. März 1916.

nes. Wilhelm.

In dem Oberleutnant Boelcke beim Kampfe am 2. der Obersten Heeresleitung.

Eine Hindenburg-Jubiläums-Spende

Bosen, 23. März. Generalleutnant v. Hindenburg feiert am 7. April sein 50jähriges Militär-Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wird zu einer Hindenburg-Jubiläums-Spende in einem Wapen aufgefordert, in dem es u. a. heißt:

Ein höchstes Zeichen des Gutes und des Dankes ist in der Gewertschaft Hindenburgs in einem Wapen enthalten. Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft, glücklich bewahrt vor vernichtenden Schlägen, mögen ein Zeichen des Dankes in Form einer Hindenburg-Jubiläums-Spende beitragen zur Schaffung eines Hindenburg-Kriegsmuseums in Bosen.

Als Sammelstelle sind die hiesigen Zeitungen, Banken und die Stahlwaaffenfabrik genannt. An der Spitze des verlässigen Organisationsausschusses steht der Oberpräsident v. Eichenbart-Mahlé.

Die deutsche Beute von Avocourt

Reber hat nach nicht gelöschter erbeutete Kriegsmaterial aus den Kämpfen zwischen Avocourt und Malancourt hat die obere Heeresleitung nach feine Ergebnisse veröffentlicht, das sind aus Drahtungen der Kriegserweiterer hervor, das u. a. auch etwa 50 Maschinengewehre in deutsche Hände gefallen sind. Damit hätten die Franzosen in den vierwöchigen Kämpfen vom 21. Februar bis 21. März rund 300 Maschinengewehre erbeutet.

Die amtlichen französischen Darstellungen schätzen die aufgearbeitete große Zahl der französischen Offiziersverluste, die seit Mitte März eine das Höchstmaß der Führerlosigkeit betreuende Differenz erreicht haben.

Transportschwierigkeiten in Frankreich

Bern, 23. März. In einem vornehmenden Artikel über die Transportfrage in Frankreich hat der Demokratische Courrier in der Summe: Die Krise geht so weit, daß die Güter heute nur 40, 30, ja nur 20 Prozent der Menge des Vorjahres liefern können. Schweizer erzählen, daß von 10 000 Waggons ihres gesamten Bedarfs nur 21 400 Waggons zur Verfügung sind und daß die Getreidezüge bis zu 20 Tagen in Bordeaux und Cette festliegen. Sie können nicht umhin, damit die Lage auf Seiten der Deutschen zu vergleichen, die ihnen täglich 1000 Waggons Kohle liefern ohne jede Verzögerung und in fast totaler Ordnungsmäßigkeit.

Ein Schreiben des Papstes an die Bischöfe in Belgien

Berlin, 23. März. Wie die „B. A.“ meldet, hat der Papst an die belgischen Bischöfe einen Brief geschickt, worin er bei allem Wohlwollen für das belgische Volk den Bistümern nachdrücklich zur Pflicht macht, daß sie die Bevölkerung zum Gehorham gegenüber dem Lande waltenden Obrigkeit mahnen.

Die Sennuffegafahr für Ägypten

Mailand, 23. März. „Secolo“ meldet aus Kairo: Eine Proklamation in arabischer Sprache in Alexandria teilt mit, daß alle Reisenden, die nach Westen in die Wüste ziehen, nur soviel Lebensmittel mit sich nehmen dürfen, als unbedingt für ihren eigenen Bedarf notwendig ist. Bei Zusammenstößen werden sie als Panawarenen angesehen und zu Gunsten der Sennuffen und deren Agenten bestraft. Jede Fährde von Lebensmittel usw. an die Sennuffen oder ihre Agenten oder der Versuch dazu wird mit Todesstrafe bestraft. Offenbar hat die Sennuffenregierung einen gefährlichen Angriff angenommen, als die Sennuffen eingestiegen waren.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 23. März. Amtlich wird verkündet 23. März: Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Oesterreicher vor Valona

Nach schweizerischen Blättermeldungen sind die Oesterreicher an der letzten Frontlinie, die Valona führt, angekommen. Die zurückgeworfenen Italiener machten stürmische Anstrengungen, um das engere Valona unter allen Umständen zu halten, dessen Besatzungskräfte jetzt gekommen ist. Die italienische Flotte sei vor Valona konzentriert.

Cadorna in London

London, 23. März. General Cadorna ist der „Agence Havas“ zufolge am Mittwoch nachmittag hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom italienischen Botschafter, Lord Ritzinger und General F. u. S. empfangen. General Cadorna dankte bei Lord Ritzinger und wurde dann vom König empfangen.

Die italienischen Blätter bringen jetzt lange Berichte über die Ankunft Cadornas in London. Die Ankunft sei am Mittwoch nachmittag erfolgt. Ritzinger, Freund der italienischen Botschafter und zahlreiche Offiziere hätten sich zur Begrüßung am dem Bahnhofe eingefunden.

Italien und die Friedensbedingungen der Alliierten

Bern, 23. März. („Argosio Steiani“) Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Botschafter teilte zur Behauptung von Zweifel über die Haltung Italiens gegenüber den von den Alliierten zu stellenden Friedensbedingungen in der Kammer mit, daß Italien sich damit einverstanden erklärt habe, daß die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und volle Entscheidung Italiens gefordert werden solle.

Bern, 23. März. Die „Agence Steiani“ meldet: Am Ende der gestrigen Kammerdebatten bestrafte Ministerpräsident Salandra, der mit Sonnino in Staatsschäften nach Paris reisen muß, eine Unterbrechung der Session von Donnerstag abend bis zum 5. April einschließlich. Der Antrag wurde angenommen.

Die Ergebnisse der Kriegsanleihe-Ziehungen im Bezirk der Reichsbankstelle Halle

Auf die vierte Kriegsanleihe wurden, wie wir gestern bereits mitteilten, in Halle 104 250 000 Mark gezeichnet. Im gesamten Bezirk der Reichsbankstelle Halle betrug die Zeichnungssumme auf die vierte Kriegsanleihe 1 578 800 000 Mark.

Die Ergebnisse der Zeichnungen auf die bisherigen vier Kriegsanleihen veranschaulicht folgende Zusammenstellung. Es wurden gezeichnet auf die

	1. Anleihe	2. Anleihe	3. Anleihe	4. Anleihe
in Halle	60 930 000	89 287 000	122 357 000	104 250 000
Bitterfeld	2 869 000	6 936 000	9 695 000	8 436 000
Göthen	4 766 000	6 928 000	9 526 000	7 839 000
Gröben	3 864 000	8 600 000	12 642 000	13 434 000
Hannover	3 459 000	7 828 000	9 199 000	7 843 000
Meißenberg	2 730 000	5 580 000	5 729 000	5 522 000
Stettener	4 113 000	9 278 000	11 936 000	9 944 000
Zusammen:	82 731 000	134 437 000	181 084 000	157 288 000

Frankfurt a. M., 23. März. Die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe in Frankfurt a. M. beläuft sich auf 405 Millionen Mark. (Zweite Kriegsanleihe 450 Millionen, zweite 288 Millionen und erste Kriegsanleihe 148 Millionen Mark.)

Stuttgart, 23. März. Auf die vierte Kriegsanleihe wurden bei der Reichsbankhauptstelle Stuttgart 20 2 Millionen Mark gezeichnet. Hierzu kamen noch Zeichnungen bei den Reichsbankstellen und bei der Reichsbank-Bevollmächtigte Ulm. (Auf die dritte Kriegsanleihe wurden 340 Millionen Mark gezeichnet.)

Deutschlands wirtschaftliche Zukunft

Die praktischen Wirkungen des gewaltigen Krieges auf unser wirtschaftliches Leben weisen mit voller Sicherheit darauf hin, daß sich unsere Feinde mit ihrem Handelskrieg gegen Deutschland gründlich täuschen werden. Wir wollen, so schreibt die „Neue politische Correspondenz“, hier nicht aufhören an die Tatsache, daß England wenig oder gar nichts für die technische Fortbildung seiner industriellen Arbeiterklasse getan hat, und daß infolgedessen deren Leistungsfähigkeit erheblich zurückgefallen gegen die Leistungsfähigkeit unserer Arbeiter, wir möchten vielmehr darauf hinweisen, daß der Krieg unser Wirtschaftsleben entlastet hat von gewissen Minderwertigkeiten in der industriellen Erzeugung, denn manche Waffen-Zulieferartikel sind verstanden und im großen und ganzen hat das gute Ergebnis zweifellos an Wohl gewonnen. Der Verbraucher prüft härter als sonst das Verhältnis zwischen Preis und Ware und das Auge ist scharfer geworden in der Untercheidung von guter und minderwertiger Leistung. Wir leben in einer Zeit der Intimität vielseitiger Verbesserung in unserem Erzeugniswesen und dadurch schafft sich ganz von selbst eine feste, und dem wirtschaftlichen Wettbewerb der feindlichen Länder gegenüber überlegene Macht für unsere wirtschaftliche Zukunft. Die Qualitätsarbeit in der Fertigungsbereich hat sich während des Krieges für höhere Stützpunkte und bereinigt die Produktion von Schläcken, die bisher sowohl nach der wirtschaftlichen wie nach der sozialen Seite für Gewinnquellen in unserer Organismus waren. Mit der Bearbeitung von Schmelzartikeln beschäftigt gewesen, vielfach schlecht gelohnte Arbeiter sind bei dem Bedarf an Arbeitskräften hinübergewechselt in die Qualitätsarbeit leitenden Betriebe und haben nach ihrer Forderung ihren Leistungsgrad wesentlich gesteigert. Das „Umlernen“ in dieser Richtung bedeutet zweifellos für den Einzelnen wie für die Gesamtheit einen wirtschaftlichen und sozialen Gewinn. Am Sandwerc vollzieht sich der Entwicklungsprozess etwas anders und langsamer, aber auch hier durchdringt der Wille nach Qualitätsarbeit die Reihen, fröhlich unterstützt durch die Anforderungen der Geresverwaltung bei der Ausführung von Kriegsaufträgen. Das Sandwerc sieht heute endlich das langerrerbte Ziel näher gerückt, daß die solide Arbeit in der Wertigungslage liegt. Am Hinblick auf diesen erfreulichen Ausblick muß der unruhigen Vorarbeit gedacht werden, die aus der Organisation des Sandwercs durch die erprobliche Tätigkeit der Sandwercsammern erwachsen ist.

Auf der Leipziger Diertmesse werden von den Ausländern bessere Erzeugnisse zu guten Preisen bezogen, das ist ein bedeutender Fortschritt. Hat sich erst einmal die Kaufkraft der Geldmasse und der Geldbeutel auf bessere Erzeugnisse eingestellt, dann bleiben mindere Qualitäten ohne weiteres im Wettbewerb zurück. Die Tatsache, daß nach dem Krieges hat die Dinge schnell wohnen können, ist hinsichtlich. Noch lange Zeit über den Krieg hinaus werden die Rohstoffe einen Preis behalten, der viele Verluste und geringwertige Verwendung unmöglich macht. Es wird sich also aus dieser Sachlage eine Konsolidierung unserer Produktion in der Zeit nach dem Krieg ergeben, die im Zusammenhang mit der fortschreitenden technischen Fortbildung ebenso Widerstände von außen her erwachsen sein wird.

Der Deutsche ist kein Altruist, sondern vorwiegend Kraftfiker, der sich mit bestmöglicher Geschäftlichkeit auf die wachsenden und wechselnden Bedürfnisse einzustellen vermag. Die Güterliste kann sich auf dem Gebiet nach so stark für den Handelskrieg gegen Deutschland machen, das ist ganz gleichgültig, erforderlich wird hier, wie auf den Kriegsschauplätzen nur der Leistungsfähiger, der Heberlegen sein. Wir fürchten für unsere wirtschaftliche Zukunft einfach deshalb nicht, weil wir sie in der Hand haben!

Die Republik in China wiederhergestellt

New York, 22. März. Die „Financial Press“ meldet aus Peking, daß durch einen Kabinettsbeschluss die Monarchie wieder aufgehoben und die Republik wiederhergestellt wurde.

Petersburg, 23. März. Die Petersburger Telegramm-Agentur meldet aus Irkutsk (Provinz Simlön): Eine Anzahl von Offizieren in der Provinz Irkutsk hatten ein Komplotz geschmiedet, das darauf hingiel, dem Generalgouverneur von Irkutsk unangekommen um die Unabhängigkeit der Provinz Irkutsk zu proklamieren. Der Gouverneur entdeckte das Komplotz und ließ die Verschwörer entkoppeln.

Wirtschaftsleben auch auf diesem Gebiete bisher einigermaßen luxuriös geführt; und so stehen wir auch dieser Reform feineswegs ablehnend gegenüber. Unter Wirtschaftslieben befindet sich auf einer gebundenen, produktiven Grundlage. Dank der Unternehmungskraft sind vorzügliche Leistungen auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens gemacht worden. Wir können bei vollen und aufrichtigen Überzeugung darüber stehen, daß unter Wirtschaftslieben auch während dieses größten aller Kriege gesund und kraftvoll genug geblieben ist, um auch die Belastungsprobe dieser neuen Steuern zu tragen. Bestimmungs auf wirtschaftlichem Gebiete wäre ebenso unbegründet wie auf militärischem Gebiet. Wir würden in der Erlebigung der Steuererlagen vor allem ein neues Zeichen unserer Unverwundlichkeit auch auf wirtschaftlichem Gebiete erblicken, einen weiteren Schritt auf dem Wege zum Ziele, dem wir alle mit der vollen Kraft unseres Willens aufstreben, dem Ziele des reiflichen Erfolgs über unsere Feinde. (Beifall.)

Abg. Merin-Dels (Reichst.): Auch meine Freunde sind voll von Bewunderung für die Leistungen unserer Truppen in Ost und West, zu Wasser und in der Luft. Mit unserem Antrag lag uns nichts ferner, als ein Eingriff in die Kommandogewalt. Es handelte sich für uns vielmehr um diplomatische Maßnahmen. (Abfall.) Ueber steht der Mann, dem wir den Geist unserer U-Boote verleihen, nicht mehr an seiner Stelle. (Beifall.) In Deutschland ist noch niemand verunglückt, und es kann auch niemand verunglücken. Ebenso wenig kann jemand behaupten, daß bei uns der Krieg geendet wird. Trotz erheblicher Verluste sind wir für die Kriegsgewinnsteuer, deren einzelne Sätze in der Kommission zu beraten sind. Die Woffabgabe wird einen Verbleibungsgrad hervorgerufen, der durch Erparnisse im Postbetriebe vielleicht wieder ausgeglichen werden kann. (Beifall.)

Abg. Hoch (Soz.): Von dem Geiste des 4. August 1914 ist kaum etwas zu hören. Die Gründe, mit denen die Verbrauchs- und Verkehrssteuern vermindert werden, sind so flehentlich, engberichtig und einseitig berechnet auf den Nutzen der herrschenden Klassen und auf den Schaden der ärmeren Klassen, wie sie fürschlichtiger auch vor dem 4. August 1914 nicht möglich waren. Die Z a b a f u e r ist für die kleinen Leute eine Erdrosselungssteuer, die lediglich zugunsten der Großunternehmer die Monopole bestärkt. Wer den Tabak als ein entbehrliches Genussmittel bezeichnet, dem sei seinerseits nicht daran, darauf zu verzichten. Die Versteuerung des Tabaks verteuert auch die Lebenshaltung der großen Masse. Ebenso steht es bei der Versteuerung des B a r k e r s. Die Verbrauchssteuer, die sich heute in erster Linie um entfernte Vermande und Fremde, die die gerade Steuer, sie ist sogar notwendig. Die Verbrauchssteuer belastet den Steuerzahler umso mehr, je ärmer er ist, die Einkommensteuer dagegen trifft den Wohlhabenden, der am reichsten ist. Deshalb darf man nur den Verbleib treffen und nicht den Armen zwingen, seinen Lebensunterhalt noch weiter zu verkleinern. Damit werden die Volkskräfte untergraben. Jeder Tag Krieg kostet die Wälder ein Gut und Blut, jede Verkleinerung ist ein unermessliches Verbrechen an der Menschheit. (Zurück zum Abg. Hoch.) Der Sach bleibt unerschütterlich, daß die Verbrauchs- und Verkehrssteuern eine schreiende Ungerechtigkeit gegen die unteren Klassen sind. Dieser Steuererlage sollte der Grundstock wie im Jahre 1914, bei jeder gleichmächtig seine Kräfte einzulegen hat. Gegen jede Verkleinerung der Verbrauchs- und Verkehrssteuern muß ich entschieden Einspruch erheben. (Sehr gut! bei den Soz.) Wir werden daran mitarbeiten, daß die Steuern gerecht ausgestellt werden. Gibt man dem Volk nicht sein Recht, so wird es sich dies erkämpfen. (Beifall bei den Soz.)

Reichsfinanzminister Dr. Helfferich: Sachlich hätten mit die Ausführungen des Abg. Hoch keine Veranlassung zu einer Erwiderung gegeben, denn er hat nichts gesagt, was nicht schon von dem Abg. Keil besser, sachlicher und ruhiger ausgeführt worden wäre. Dagegen muß ich aufs entschiedenste Verwahrung einlegen, wenn der Abg. Hoch den Verbleib macht, die erste Angelegenheit in dieser Weise auf das rein agitorische Gebiet (Große Unruhe bei den Soz.) überzuführen. Sie können über die neuen

Steuern urteilen, wie Sie wollen; die große Mehrheit im Hause und im deutschen Volke ist mit der Meinung, daß die Vorlagen, soweit sie Verbrauchs- und Verkehrssteuern sind, nicht in erster Linie eine Belastung der breiten Massen bedeuten. Ich muß also nochmals Einspruch dagegen erheben, als ob diese neuen Steuern lediglich auf das arbeitende Volk gelegt und daß die Reichen gelohnt werden sollen. Sie (zu den Soz.) können ja der Meinung sein, daß sie so wirken, aber ich muß es mir verbitten, daß die Steuern darauf beruhen sind, niemand und hat eine solche Veränderung im Sinne gehabt. (Unruhe bei den Soz. und Kurze.)

In der Sache selbst will ich auf die einzelnen Steuern gar nicht eingehen. Wir werden uns in der Kommission darüber auseinandersetzen, auch mit den Herren Sozialdemokraten. Ich kann nur wünschen, daß das in einer etwas ruhigeren und sachlicheren Weise geschehen möchte als hier. (Fortgesetzte Unruhe bei den Soz.) Wenn Sie (zu den Soz.) glauben, Sie hätten bei Ihren Ansichten das Volk hinter sich, so habe ich zu dem Deutschen Volke doch das Vertrauen, daß es die Dinge ruhiger und vernünftiger ansieht, als es der Abg. Hoch getan hat. Es ist Ihnen bei der Diskussion der Steuererlagen so weit freie Hand gegeben worden, wie es mit den Kriegsverhältnissen irgendeine Verträglichkeit ist. Einer sachlichen Behandlung sollten keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, diese Aufgabe ist erfüllt worden. (Beifall.) Wiederholt bei den Soz.) Es sind vorgelesen dreizehn Veranlassungen in Berlin über die Steuererlage abgehalten worden. (Zurück bei den Soz.) Unter der Aufsicht der Reichsregierung ist eine große Anzahl von Vorarbeiten über die Steuererlage gemacht worden. (Zurück bei den Soz.) Das wäre ja auch noch besser! Ich glaube, Herr Hoch und seine Freunde waren über den Verbleib dieser Veranlassungen nicht besonders erfreut. Ich kann in Rede, wie wir sie eben gehört haben, nur den Verbleib erwidern, die Wasserlandsche, wie sie Gott sei Dank noch bei uns fast durchweg besteht, zu vergiften. Nachermann ziehe ich zu Rate und überlege! (Beifall.)

Abg. Hoch (Soz.): Der Staatssekretär irrt, daß die uns gemachte Vorlage, über die Steuererlage sprechen zu dürfen, gegeben worden ist. Eine Reihe von Veranlassungen ist einfach verboten worden, so ein rein akademischer Vortrag über das Wesen der Steuer in Halle im Januar. Von mir wurde verlangt, daß ich meine Rede wörtlich einreichen sollte. Weiß denn der Staatssekretär nicht, daß die meisten Ehrenämter in den Schützengräben liegen, das viele Frauen vom Morgen bis zum Abend arbeiten oder stundenlang vor den Äden stehen, daß diese Familien um ihre Männer und Söhne trauern, führt er das alles nicht? (Große Unruhe.)

Reichsfinanzminister Dr. Helfferich: In diesen Worten liegt ein Verleumdung des Staatssekretärs, ich rufe den Redner zur Ordnung. **Abg. Hoch (fortf.)**: Der größte Teil unserer Mitglieder steht im Felde, kein Wunder, denn die Veranlassungen nicht voll befehligt sind. Ich soll agitatorisch gesprochen haben. Parteilosen! (Große Beifall.) Ich verbiete mir vom Staatssekretär jede Vorlesung. Verfolge ich gegen die Ordnung des Hauses, so hat der Präsident mich zur Ordnung zu rufen, nicht Sie! Nichts las mir ferner, als verächtlich gegährt zu werden. (Lachen.) Das Vaterland ist durch diese Vorlage gefährdet. Sie dürfen dem Staatssekretär einen solchen Vorwurf nicht machen. (Zurück des Abg. Hoch.) Dann stelle ich fest, daß Sie nur sagen wollten, daß die Wirkung so sein könne. **Abg. Hoch (Soz.)**: Das merkt jeder, der Deutsch versteht. (Beifall.)

Präsident Dr. Kaempf: Ich muß mir diese Bemerkung verbitten, ich rufe Sie abermals zur Ordnung. Darauf wurde ein Schlussantrag angenommen. Der Etat und die Kriegsgemeinschaften werden an die Budgetkommissionen übertragen. Die übrigen Steuererlagen an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern. **Abg. Liebnecht zur Geschäftsordnung**: (Lachen.) Ich bin durch den Inhalt der Debatte, der in erster Linie gegen mich gerichtet ist, leider behindert, auszusprechen, daß ich selbstverständlich der Regierung des Belagerungsanstandes...

Präsident Dr. Kaempf: Sie dürfen lediglich zur Geschäftsordnung reden. **Abg. Liebnecht**: Selbst im preussischen Abgeordnetenhaus... **Präsident Dr. Kaempf**: Sachliche Ausführungen dürfen Sie nicht machen. **Abg. Liebnecht**: Ich habe einen Blick in die Dunkelkammer unserer Kriegspolitik... (Unruhe.) **Präsident Dr. Kaempf**: Ich kann Ihnen das Wort nicht weiter geben. (Abfall.) Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. (Anfragen und Notizen.) **Schluss** gegen 14 Uhr.

Die Schiffsräume der Engländer

Das England vor allen anderen Großmächten Europas voraus hatte, keine geeignete Lage als Ankerplatz, doch ringsum vom Meer umgeben und von seiner bisher übermächtigen Flotte bedeckt, unangreifbar und unbefugbar zu sein schien, droht ihm jetzt mehr und mehr zur empfindlichen Schwäche und Gefahr zu werden. Mit seinem Krieges- und Lebensmittelpfad bleibt es zum großen Teil auf den Seeverkehr angewiesen; aber der Schiffe, über die es hierfür verfügt, werden zusehends weniger. Der Schiffsräume wird knapper, teurer werden die Schiffstradten, und die Lebensmittelpreise steigen. Immer beunruhigender fallen hierüber die Mitteilungen der Londoner Flotte. So schreibt die „Morning Post“: „Die erkrankliche Steigerung meinen die Flotten von Argentinien auf. Vor einem Monat kostete die Tonne Meizen nach Großbritannien 115 Schilling Strauch. Darüber war man schon sprachlos; heute kostet sie bereits 150 Schilling. Und nicht ist wahrheitsföher, als daß dieser Satz noch steigen wird. Die ganze Weltflotte der Flotte zeigt sich, wenn man bedenkt, daß die Flotte Ende Oktober vorigen Jahres noch 85 Schilling für die Tonne betrug.“

Ferner stellen die „Times“ bedenkliche Betrachtungen darüber an, daß der Zonenraum der in England ankommenden Schiffe im Jahre um 33 vom Hundert gesunken ist, so daß jetzt 67 Schiffe die gleiche Arbeit leisten müssen, wie früher 100 Schiffe. Von diesen 67 Schiffen gehören aber nur 46 Großbritannien, 21 dem Ausland. Die „Times“ bemerkt hierzu: „Wir können diese ausländischen Schiffe nur so lange an uns ziehen, als wir ihnen ebenso hohe Frachten zahlen, wie sie sonst imstande in der Welt erzielen können. Wir können also nur von diesen 67 Schiffen selbst beeinflussen. Mit anderen Worten: Wir können bei nur weniger als der Hälfte der Schiffe, die wir in Friedenszeiten brauchten, die Reien und Frachtrafen kontrollieren. Wir können also nicht alle Güter zu herbeiziehen wie im Frieden.“ Die bedrohlichen Fragen, die sich hieraus ergeben, werden verschiedentlich beantwortet. Bald wird die Festlegung von Höchstpreisen für die Frachten, bald die äußerste Einschränkung auf das Notwendigste empfohlen. Aber alle solche Antworten müssen unzulänglich bleiben, wenn die Schiffsräume wachsen. Und das ist zu erwarten. Schon ist, wie nach einer Meldung aus Basel vom 10. März der „Basler Anzeiger“ berichtet, die Leistung in England überaus groß geworden. Die Weltmarktpreise sind neuerdings wieder in die Höhe geschritten und stehen gegenwärtig auf 365 Schilling für die Tonne, die in dem angeblich „ausgeschuhten“ Deutschland nur 277 Mark kostet. Die Getreidevorräte Englands, die ganz auf die argentinische Einfuhr angewiesen sind, sind so knapp geworden, daß die „Times“ selbst zusehends, die in London vorhandenen Vorräte würden kaum 14 Tonne reichen, wenn die Zufuhr abgeblieben werden sollte.

Ein englischer Dampfer verrent

Reisen, 23. März. Ein Reibung des „Gesta“ anfo wurde bei englische Dampfer „Gouette“ vor einigen Tagen etwa 20 Meilen von Malta entfernt durch Rausen der verrent. 18 Mann von der Besatzung langten nach achtstündiger Bootfahrt an der libyschen Küste an, wo die Hälfte von 20 Besatzung gefangen wurde, während die andere Hälfte nach Tripolis entkam. (B. 3.)

(Nachdruck verboten.)

Der große Erzieher

48) Roman von Marianne Westerland

Erzählende Debe stierte aus den verlassenen Räumen des Hauses. Mit Unmutstößen streifte er den Zimmertisch der Zimmer. Wogu das alles? Nur wen?

Auf dem Schreibtisch stand noch ein vergessener Karton mit Magdas Briefpapier, im Lederfell lag ein vermiltes Eigentum. Beides irrte sich zwischen den Händen aus. Er wachte die Hände zusammen, als gäbe es, fürerliche Schmerzen zu bezeugen, und sah, die zehn Finger in die Schirm gefallt, in jenen Einzelnen, die keinen Weg ins Freie finden, sondern im Innern aufzunehmend, den Reichen verstimmen lassen und versteinern.

Er sah in ein Land hinein, das in trüben Dämmern verdrückt, weil die Sonne in ihm gestorben war. — Nach einer Stunde wachte sich Müdigung in die Nähe seines Herrn.

Der Anblick des Regers steigerte noch seine Verstimmung. Müdigung — und Einsamkeit — und Arbeit und Arbeit... Ad ja, alles das hatte er gehabt und hoch erachtet als Lebenswage, ehe sie kam. Warum mußte sie ihm erst holdere Freuden zeigen und wieder mit fortnehmen? Und mit dem Schmerz um Verlorenes sein Weiterleben befeuern?

„Was willst du?“ fragte er raub. „Englische Frau von Pitta ist da“, meldete er vertagen. Da fuhr er auf und schüttelte zu ungeduldem Ansehen erharrt, alle Schwadstücken und Kristall vor sich ab. „Bereits alles vor, ich komme sofort.“ Blindarmoperation Wilkes Waddington, 10 Uhr. Sie konnte er das auch begreifen?

Unter Hand schwehete Rots, kann gehen von jüngerer Krankheit, und lande den achtes Vorbergeben einen fehttraugigen Blick nach. „Du armer Mann...“ dachte sie. „Du Herrlicher... Du wunderbarer Mann...“

Magda stieg in Accra aus, wo sie zwei Tage verblieb, bis zur Ankunft des englischen Dampfers „Mary Lindholm“, denn es war verordnet worden, daß sie mit Wilkes Souffon zusammen die Heimreise antreten sollte. (Folgt)

mat, schredhaft abgemagert begrüßte die Gattin des Engländers die deutsche Reisefährtin. Die beiden Frauen waren unzer trennlich von Accra bis London.

Zun ernteman lebte Magda in einer völlig englischen Umwelt, denn unter den 182 Fahrgästen des Schiffes und seiner Besatzung, war außer Räte Souffon nicht eine deutschsprechende Seele vorhanden. So mußte sie sich denn zu der höchsten, klünnen Sprache begeben, die zwar an das niederländische Wort gemacht, ohne deren Genieß und Gemächlichkeit zu besitzen, und sich die weltberührende nannte.

Nach zwei Tagen schon räumte ihr Wilkes Souffon eine Entschädigung zu, sie, Magda Braum, sei die Senfion an Bord.

„Ach! Lieber Gott!“

„Ganz gewiß. Eine deutsche Geminnia umfängt man mit Neugier. Mich, als Gattin eines Engländers, zählt man als erlebte, zu freiesprechen. Sie aber verfahren noch die ungeborene Kraft und Gesundheit des aufstrebenden Weltvolkes, Ihnen just man etwas obzuden.“

In der Tat zeigten sich die Engländer von einer aufwändigen, neuerigerten Freundlichkeit. Aber Magda verschonte sich nicht, bedrückt von einer unlären Antipathie gegen diese Amerikaner, die ihr schon die englischen Schulfunden verleidet hatten. Und war ihr Inneres nicht mehr so aufnahmefähig wie auf der Nordsee, sondern besetzt mit hilflosen Zufünftsprachen; mit halben Will, gleichsam im Vorübergehen erachte sie den in die Welt, die nun aus dem geschäftlichen, ruhigen, ständigen, Werten und Sport. Sport, Sport von früh bis spät, Gewerbe über Wohlfeilgahnen und Sklauen, über Polo, Tennis, Golf und Skridet; eine profrige Frömmigkeit, eine große Mühs.

Gernot so, das war wirklich ein verbotenes Gebude! Nigzeriongs und eigentlich reallose Volkswelten mit frech-verlechten oder platt-intentionalen Reizen, anderes kannte dieses kumfverlassene Britenvolk nicht.

In Grand Baham kamen auch Franzosen an Bord, die sich mit Monsieur le Directeur und mit ähnlich wohlklingenden Titeln anreden ließen — Captein Visterwood sprach aus und machte einen Bogen, wenn er sie kommen ließ, er kannte diese Sorte. Sie fuhrten mit gepumten Geben nach Paris, verübten es binnen acht Tagen mit Weibern und kamen dann mit hohen Boden zurück. Das nannten sie Erholungsurlaub und neue Kräfte sammeln.

Die feinerste auf der „Wanda Wermann“, so gingen sich England und Frankreich gefälliglich aus dem Wege. Trat Magda im Vorbeigehen in ihre Kreise, so rief sie meist die gleichen grundlegenden Thematik ihrer Unterhaltung und ihres Lebens auf: bei den Franzosen lauteten sie: „Gediebe, Ehrgeiz, betrügen“, bei den Engländern: „Money“, „bombs“ und „business“.

Kierel wunderliches Britenvolk beklagte sich in unverbrossenen Mäherungsbeobachtungen. Da war ein alte, verbleibende Wilkes Hiller, die schon mehrere Tugend Male übers Meer gefahren war, denn sie besaßte im Auftrage einer englischen Millionärsgeellschaft aufwärtsbezügliche Mädchentransporte nach Nigeria und der Kapkolonie. Die würdige alte Dame, die ausnah, als wollte sie nächsten entzweibreden, fand ein künftiges Vermögen daran, sich sämtliche Gürtel von sämtlichen Damen an Bord zur Anprobe zu erhitzen, um dann in ausbrechendem Triumph zu erklären, sie seien ihr sämtlich zu weit. Als sie Magdas Gürtel zurückgab, hat sie dringlich um deren deutsche Adresse, worauf ihr ein nicht existierendes Hotel an der Mittel genannt wurde.

Eines Abends lief Magda ihrem Tischnachbarn, einem vierpöler Kändler mit platteriger Baden in den Weg und wurde nicht von ihm losgelassen, doch seine Lebenswichtigkeiten verflangen ohne Erb. Magda preizte die Rede, mein Gott, ich dieser Müde nicht, daß sie noch deutscher Zitte eine Ehrengang frag? Was wollte der britische Pfefferack von ihr?

Aber sie irrte, er begehrte ihre Weidesterei nicht. „Sie es nuar, daß die Germans bauen immer gleich zwei Schips tuenn tuir bauen eine?“

Magda schüttelte ihn ab. „Ich weiß es nicht, und wenn ich es wüßte, würde ich es Ihnen nicht sagen.“

Die einzig sympathische Persönlichkeit war ihr ein Ritter Gordon, ein junger Geistlicher, ein hochgeborener Mann mit barlottem, menschenfreundlich leuchtendem Gesicht. Aber als er sie einmal auf der Sommandobridge fand, begann er ihr gleich zu erzählen, daß Deutschland ein reiches, wundermächtige reiches Land sei, wobei er zu seinem Bedauern keine Genauerung entlockte. Dann feuerte er unerschöpflich weiter. „Nicht wahr, Frankreichs Kriegszugendlichkeit, die vielen Milliarden, liegen unbenutzt im Kistenraum in Spandau?“

(Fortsetzung folgt)

